№ 267. Sonnabend, den 14. November 1891.

Erscheint wöchentlich 6 mal Abends.
Vierteljährlicher Abonnementspreis in Thorn bei der Expedition Brückenstraße 10 und bei den Depots 2 Mk., bei allen Post-Anstalten des Deutschen Reichs 2 Mk. 50 Pf.

Thorner Ostdeutsche Zeitung.

Insertionsgebühr
die 5gespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pf.
Annoncen-Annahme in Thorn: die Expedition Brückenstraße 10, Heinrich Netz, Koppernikusstraße.

Inseraten-Annahme auswärts: Strasburg: A. Fuhrich. Inowrazlaw: Justus Wallis, Buchhandlung. Neumark: J. Köpke. Graudenz: Gustav Röthe. Lautenburg: M. Jung. Gollub: Stadtkämmerer Austen.

Expedition: Brückenstraße 34. **Redaktion:** Brückenstraße 17.
Fernsprech-Anschluß Nr. 46.
Inseraten-Annahme für alle auswärtigen Zeitungen.

Inseraten-Annahme auswärts: Berlin: Haasenstein u. Vogler, Rudolf Mosse, Bernhard Arndt, Mohrenstr. 47. G. L. Daube u. Ko. u. sämmtl. Filialen dieser Firmen in Breslau, Coblenz, Frankfurt a./M., Hamburg, Kassel u. Nürnberg 2c.

Schweineeinfuhrverbot und Völkerrecht.

Des Fürsten Bismarck früheres und sein jetziges offiziöses Organ gerathen auch aneinander wegen des Schweineeinfuhrverbots. Die „Nordd. Allg. Ztg.", welcher es gelungen ist, auch zur Vertretung des neuen Kurses zugelassen zu werden, muß nun natürlich auch die Zulassung des amerikanischen Schweinefleisches empfehlen, welche sie unter dem alten Kurs auf das Heftigste bekämpft hat. Sie machte das jetzige Organ des Fürsten Bismarck darauf aufmerksam, daß das Einfuhrverbot als sanitäre Maßregel erlassen sei und daß es sich daher nicht zu einem Konzessionsobjekt eigne. Da kam die „Norddeutsche" aber schlecht an! Die „Hamb. Nachr." führen aus, daß die „N. A. Z." zu der Zeit, als sie ihre Artikel noch von den „Leuten" des Fürsten Bismarck bezog, über genauer geschulte Kräfte in völkerrechtlicher, juristischer und logischer Beziehung verfügt habe als jetzt, wo sie ihre Artikel vom „neuen Kurs" bezieht. Einem ausländischen Attest dürfte man nicht dieselbe Glaubwürdigkeit beilegen, wie einem inländischen; wenn die „N. A. Z." dies doch thue, so verstehe sie nichts vom Völkerrecht usw. Die Verfasser der jetzigen Artikel der „N. A. Z." setzen sich ins Unrecht gegenüber den „Hamb. N." dadurch, daß sie an der von ihnen früher vertretenen Annahme festhalten, das Verbot der Einfuhr von amerikanischem Schweinefleisch sei aus sanitären Gründen erfolgt. Das war nur der Vorwand. Der eigentliche Grund ist das Bestreben, die unangenehme amerikanische Konkurrenz auch auf dem Gebiete der Viehzucht unter irgend einem beliebigen Grunde zu beseitigen. Es ist wissenschaftlich nachgewiesen, daß Hunderte von Deutschen durch die „nationale" deutsche Trichine ums Leben gekommen sind. Dafür zeugen die Berichte von den Epidemien von Hettstädt in den Sechziger Jahren bis zu den neuesten Epidemien in Kunewalde, Mühlrädlitz und augenblicklich in Altona, Westfalen, und Umgegend. Es ist bis jetzt aber noch nicht ein Fall wissenschaftlich festgestellt, daß im Reich ein Deutscher an amerikanischen Trichinen gestorben ist. Freilich sind die Schweine in Amerika ebenso mit Trichinen behaftet, wie in Deutschland und die amerikanische Trichine ist gewiß in lebendem Zustande eben so gefährlich wie die deutsche. Der Unterschied scheint darin zu liegen: die Amerikaner müssen ihr Schweinefleisch, ihren Speck und ihren Schinken, um sie überhaupt zum Export nach Europa und anderen Erdtheilen fähig zu machen, einer so gründlichen Pökelung resp. Räucherung unterwerfen, daß die Trichinen oder vielmehr ihre Lebenskraft dabei zerstört wird, daß dies wenigstens nach und nach in der mehrwöchentlichen Zwischenzeit, die von dem Versand z. B. in Chicago bis zum Konsum in Deutschland verstreicht, geschieht. In Holland, England usw., war seit langer Zeit stets auch viel amerikanisches Fleisch konsumirt worden; unsere deutschen Schiffe haben, wenn sie in deutschen Häfen daran verhindert wurden, sich erst in dem nächsten ausländischen Hafen mit amerikanischem Fleisch und Speck verproviantirt und es ist bis jetzt kein Fall bekannt geworden, daß ein deutscher Seemann an amerikanischem Fleisch oder Speck gestorben oder auch nur krank geworden ist. Wenn ein solcher Fall vorgekommen wäre, so hätte die jeweilig offiziöse Presse ihn längst ausgenutzt. Natürlich bleibt es Deutschland vorbehalten, das vom Ausland eingehende Fleisch denselben sanitären Maßregeln zu unterwerfen, wie das deutsche Schweinefleisch. Darauf hinaus sind aber die „nationalen" Trichinenschützer nie gekommen; sie erstrebten immer nur einen „nationalen" Abweisungsgrund aus irgend welchen plausibel zu machenden Geschäftspunkten. Wenn die „N. A. Z." sich auf den Boden der Thatsachen stellt, so kann sie leicht die Angriffe des Hamburger Blattes abwehren. Stellt sie sich aber auf die alten „sanitären" Vorwände, so muß sie auch den hinterhaltigen Vorwänden der „Hamb. Nachr." zustimmen.

Deutsches Reich.

Berlin, 13. November.

— Der Kaiser hörte Mittwoch Vormittag von $8\frac{3}{4}$ Uhr ab den Vortrag des Reichskanzlers, wohnte sodann um 10 Uhr dem Gottesdienst zur Eröffnung der Generalsynode im Dom bei, arbeitete, nach dem Schloß zurückgekehrt, mit dem Chef des Zivilkabinets und nahm am Nachmittag um $4\frac{1}{2}$ Uhr den Vortrag des Staatssekretärs des Auswärtigen Amts Frhrn. von Marschall entgegen. Gestern Vormittag arbeitete Seine Majestät von 10 Uhr ab mit dem Kriegs-Minister und von 11 Uhr ab mit dem Chef des Militärkabinets, sowie von 12 Uhr ab mit dem Finanz-Minister Miquel. Um 3 Uhr 35 Minuten Nachmittags erfolgte die Abreise des Kaisers nach Letzlingen.

— Nachdem Münchener Zeitungen bestätigen, daß der Kaiser bei seiner dortigen Anwesenheit im September in das Fremdenbuch auf dem Rathhause seinen Namen mit der Zuschrift: „Suprema lex regis voluntas — das oberste Gesetz ist des Königs Wille — eingetragen habe, schreibt heute die „Nat.-Ztg.": „Es versteht sich von selbst, daß nur gemeint sein kann, der Wille des Königs sei das oberste Gesetz innerhalb der Schranken, welche im konstitutionellen Staate die Verfassung und die Gesetze dem Willen des Monarchen ziehen." — Kommentar überflüssig.

— Prinz Schönaich-Carolath, welcher bekanntlich wegen seiner Rede über das Sozialistengesetz aus der konservativen Partei ausgeschieden ist, hat abermals ein Zeugniß seiner freimüthigen politischen Gesinnung abgelegt. In der vorigen Woche wurde zu Carolath das 150jährige Fürstenjubiläum gefeiert, bei welcher Festlichkeit der Prinz eine Ansprache hielt, in der er u. a. sagte: „Nichts Irrigeres würde es geben, als wollte man nur in ausgetretenem Geleise alt gewohnter Anschauungen weiter wandeln. Hier heißt es die Bedürfnisse und Aufgaben der Zeit kennen und mitzuarbeiten, unerschrocken und treu, gleichgültig, ob Lohn oder Tadel; das Gefühl erfüllter Pflicht setzt über mancherlei Anfeindungen hinweg."

— Zur Polenpolitik. Aus Berlin wird polnischen Blättern berichtet, daß jetzt auf Wunsch des deutschen Kaisers die Thätigkeit der Ansiedlungs-Kommission in Posen und Westpreußen eine andere Richtung anzunehmen und ihren ursprünglichen polenfeindlichen Charakter zu verlieren beginne.

— Der „Dzien. Pozn." ereifert sich darüber, daß bei den letzten Stadverordnetenwahlen in der Stadt Posen polnischen Wählern polnisch gedruckte Wahlzettel für die freisinnigen Kandidaten zugegangen seien und wirft den Freisinnigen „Bauernfängerei" und „illoyale Handlungsweise" vor. Die „Pos. Ztg." konstatirt, daß das freisinnige Wahlkomitee weder polnische Zettel selbst versendet, noch die Versendung derselben veranlaßt habe. Uebrigens seien auch polnisch abgefaßte Zettel für den konservativen Kandidaten an polnische Wähler versendet worden. „So weit uns bekannt, fügt das Blatt hinzu, hat kein polnischer Wähler für die Kandidaten der Freisinnigen gestimmt; dagegen sollen im 1. Bezirk drei, im 2. Bezirk zehn polnische Wähler ihre Stimmen für die konservativen Kandidaten abgegeben haben." Ja, Bauer, das ist ganz was Anderes.

— Nach der „Nat.-Ztg." sind zwischen den obersten Militär- und Zivilbeamten der deutsch-ostafrikanischen Kolonie „Mißverständnisse" ausgebrochen, zu deren Beilegung Major von Wissmann schleunigst von Kairo nach Deutschostafrika zurückbeordert ist. Das hat Herr Eugen Wolf längst gemeldet, aber da war es natürlich — „unwahr und tendenziös"!

— Der „Genosse" Karl Hirsch in Paris tritt nicht in die Redaktion des „Vorwärts" ein, nach dem „Vorwärts" aus Familienrücksichten und wegen eines Halsleidens, nach der „Volksztg.", weil Herr Liebknecht ihm eine koordinirte Stellung nicht zugestehen will.

— Wie es heißt, wird von deutschfreisinniger und sozialdemokratischer Seite die Einbringung eines Antrages auf Diätenzahlung an die Abgeordneten im Reichstag beabsichtigt.

— Gegenüber dem Verlangen der gleichzeitigen Berathung des Telegraphenmonopolgesetzes und des Gesetzes betreffend die Errichtung elektrischer Anlagen

Feuilleton.

100 000 Francs.

71.) (Fortsetzung.)

41. Kapitel.

Es war ein langer, langer Weg nach der Chaussee Passy. Fast ganz Paris mußte durchkreuzt werden. Und wie unendlich langsam der Gaul des Fiacres dahinschlich! Der undankbare Andree, dem das Tempo so langsam erschien, bemerkte gar nicht, daß er das Glück gehabt, einen der bestbespannten Fiacres von Paris zu erhalten, dessen ausnahmsweise gutes Pferd, beflügelt von dem an den Kutscher versprochenen Trinkgeld, mit einer Schnelligkeit seinem Ziele zuflog, welche unter anderen Verhältnissen dem Insassen des Wagens die höchste Anerkennung entlockt haben würde. Aber der Weg dünkte Andree eine Ewigkeit lang, und der ungeduldig Liebende glaubte die Folter des Wartens gar nicht mehr länger ertragen zu können, als endlich der Wagen vor dem kleinen Hause Nummer 34 auf der Chaussee Passy hielt.

Andree sprang hastig hinaus und ein Goldstück lohnte die Dienste des Kutschers, der vergnügte umwandte und den Heimweg einschlug. Andree eilte zu der Thür des kleinen Hauses und schellte.

Die Thür öffnete sich . . ! und Babiole stand vor ihm, wie sie aus der Küche getreten, wo die Angelegenheiten des kleinen Hausstandes sie beschäftigt hatten, im einfachen, schlichten Hauskleide, ein sauberes weißes Schürzchen vor, ein kleines Morgenhäubchen auf wie eine junge Hausfrau, die Aermel des Kleides ein wenig emporgestreift, in der aufgerafften Schürze etwas grünes Gemüse, das sie zum Mittagsessen zuzubereiten im Begriff war.

„Babiole, theure Babiole!" rief Andree leidenschaftlich aus, ihr beide Arme entgegenstreckend: „endlich, endlich finde ich Sie wieder, endlich schlägt mir die Stunde des Glücks, das ich so lange ersehnt!"

Babiole war tief erbleicht, als sie ihn erblickte, und wich scheu vor ihm zurück.

„Verzeihung", sagte sie, „ich glaubte, es sei mein Onkel, welcher komme, und mein Gott", fuhr sie, in Thränen ausbrechend, fort, „wer hat Ihnen gesagt, wo ich bin, wer hat Sie hergewiesen!"

„Wer? Die Allmacht des Himmels, die sich endlich meiner erbarmte und mich meine einstige Verirrung nicht länger büßen lassen wollte! Die Allmacht des Himmels, die Dich, Du edles Mädchen, endlich in Deinem vollen Werth auch von anderen erkannt werden ließ, wie ich Dich längst erkannt hatte, und die sich der beiden wackeren Männer Doktor Valbregue und Fürst Lipetsk als Werkzeug bediente, um alle Wolken des Ungemachs die Dich noch umgaben, auf immer zu zerstreuen!"

„Jene beiden Herren!" versetzte Babiole bestürzt und hastig ihre Thränen trocknend. „Sie waren hier — aber versprachen mir, zu schweigen, und ich glaubte, sie würden ihr Wort halten, mich nicht aus meiner stillen Verborgenheit wieder in das Getriebe der Welt ziehen, das ich hasse, das ich auf immer fliehen wollte!"

„Die beiden edlen Männer haben, indem sie das Schweigen brachen, eine Ehrenpflicht erfüllt, die ihnen heilig sein mußte. Ich weiß alles Babiole, ich weiß, daß Du auch eine Märtyrerin bist!"

„Oh nicht doch", wehrte Babiole, sich allmählig fassend, ab. „Ich habe viel gelitten, es ist wahr, aber — aber es ist vorüber und — jetzt — bin ich glücklich . . ." fügte sie mit mühsamer Fassung hinzu. „Ich lebe hier, von Feinden und damit von Kümmernissen frei, in stillem Frieden bei meinem Onkel, den ich jeden Augenblick zurückerwarte. Ich möchte nicht gern, daß er sie hier findet . . ."

„Aber gerade das ist es, was ich wünsche, Babiole, und ich schwöre Sie, mich ihn erwarten zu lassen. Ich habe ihn um eine Gunst zu bitten."

„Thun Sie das nicht", ermahnte Babiole ängstlich. „Nicht jetzt . . . später vielleicht! Er ist böse auf Sie . . ."

„Er wird es nicht mehr sein, wenn er mich gehört. Ich werde mich vor ihm rechtfertigen, wie ich hoffe, mich vor Ihnen rechtfertigen zu können. Ich kam ja, um . . . um . . . mein Gott, meine theure, innig geliebte Babiole, begreifst Du denn nicht, weshalb ich kam?"

Eine helle, lebhafte Röthe hatte Babiole's zuvor so bleiches Gesicht überzogen und aus ihren Augen sowohl als allen ihren Mienen strahlte es wie ein freudiges, seliges Glück.

„Um . . . um . . . um meinen Onkel zu sprechen", stotterte sie verschämt, schüchtern, fragend, und doch auch wieder neckisch, mit einem Blick auf Andree, der alles sagte!

Um Dich mir zu erringen, meine liebe, einzige, kleine Babiole!" rief er aus und schloß sie stürmisch in seine Arme.

Einen Augenblick ruhte Babiole stumm an Andree's Brust, alles erduldete Leiden, alles Bangen und die ganze Welt um sich her vergessend, in diesem einen seligen Moment.

„Hilf Himmel, mein Onkel!" rief sie dann erschreckt, sich rasch aus Andree's Armen befreiend. „Da kommt er! Mein Gott, was wird das geben!"

Andree, der bei dem Beginn der Unterredung der ängstlich retirenden Babiole in die Küche gefolgt, in welche sie bestürzt zurückgetreten, hörte auf dem Vorflur die Schritte eines sich Nahenden. Es waren die kräftigen Schritte des ehemaligen Kürassiers im Regiment Reichshofen. Onkel Robert trat ein und fuhr betroffen von dem Anblick des ihm entgegentretenden Andree zurück.

„Sapperlot, Sie hier?" polterte er zornig los. „Und Du, Babiole, mit ihm in der Küche? Was soll das bedeuten! Weshalb hast Du diesen Herrn überhaupt empfangen?"

„Ich — ich dachte, Du wärst es, als ich öffnete", stotterte Babiole verlegen. „Und — der Herr wünscht Dich zu sprechen."

„Mich?" fuhr Onkel Robert unwirsch auf. „Was hab ich mit ihm zu schaffen. Ich bin vielleicht gerade zur rechten Zeit gekommen, um ihn zu verhindern, Dich wieder in neue Ungelegenheiten zu verwickeln!"

„Sie irren, mein lieber Herr Brochard", versetzte Andree lächelnd. „Ungelegenheiten sind es diesmal nicht, die ich Ihrer Nichte durch mein Kommen bereiten werde. Ich bin hier, Herr Brochard, um Sie, als den Onkel, den Vormund und Beschützer der lieben Elisabeth Babois, um die Hand derselben zu bitten!"

„Um die Hand meiner Nichte? Sie Herr? Bomben und Kartätschenhagel, habe ich recht gehört?"

„Um die Hand Ihrer Nichte, die der Schutz-

schreibt die „Nordd. Allg. Z.“: „Bei der noch jungen Entwickelung der Starkstrom-Verwendung und bei den vielen in diesem Gebiet noch ungelösten wissenschaftlichen und technischen Fragen können bis zum Erlaß des Elektrizitätsgesetzes noch Jahre vergehen.“ Um so dringlicher ist es, in das Monopolgesetz Bestimmungen aufzunehmen, welche die Kommunen gegen weitergehende Zumuthungen der Reichspostverwaltung sicher stellen. Die rücksichtsvollere Haltung, welche diese in den letzten Monaten hie und da beliebt hat, wird in dem Augenblick wieder verschwinden, wo das Monopolgesetz im Reichstage die dritte Lesung passirt haben wird.

— Die Revisionen, welche die Kriminalpolizei in einzelnen Berliner Bankgeschäften vornimmt, dauern noch fort; sie erstrecken sich natürlich nur auf die Ermittlung, ob die niedergelegten Werthpapiere auch thatsächlich vorhanden sind. Bei einem Bankier der Friedrichsstadt, welcher in diesen Tagen viel Wesen davon machte, daß bei ihm keine Depots veruntreut wurden, ergab die polizeiliche Revision ein überraschendes Resultat: dem „Bankhause“ waren Depositen überhaupt niemals anvertraut worden.

— Im Widerspruch mit früheren Meldungen wird heute aus München berichtet, der baierische Kriegsminister habe die Abkommandirung von im Heere stehenden gelernten Setzern an die Druckereien, die für die Herstellung der Landtagsarbeiten beschäftigt sind, genehmigt. Man kann diese Einmischung der Militärbehörde in den Setzerstrike nur bedauern, weil sie den Schein hervorruft, als nehme der Staat Partei für die Arbeitgeber gegen die Arbeiter. In Berlin haben die Druckereien, welche die Reichstagsberichte usw. zu drucken haben, sich bekanntlich durch eine Verständigung mit den Gehülfen gegen den Strike sicher gestellt.

— Die „Köln. Ztg.“ bleibt dabei, daß die Nachricht von der standrechtlichen Erschießung eines Matrosen der Kriegsmarine auf dem Gefängnißhofe zu Müngersdorf falsch sei und das wird ja heute endlich durch eine Mittheilung des Gouvernements der Festung Köln bestätigt. Die „Köln. Z.“ fügt aber noch hinzu, „daß jene Nachricht sich nicht nur als ein grundloses Gerücht, sondern als eine frevelhafte Erfindung herausgestellt hat,“ für die sie sich um so weniger eine Verantwortlichkeit aufbürden lassen möchte, als süddeutsche und in deren Gefolge auch norddeutsche Blätter sie zu sehr voreiligen Schlüssen auf die Ausübung der Militärgerichtsbarkeit benutzt haben. Wozu das Gerede? Der Umstand allein, daß acht Tage lang in den Zeitungen darüber gestritten werden konnte, ob eine standrechtliche Erschießung stattgefunden habe oder nicht, ist schon an und für sich die denkbar schwerste Verurtheilung des geheimen Verfahrens in Militärstrafsachen. Darüber ist die norddeutsche und die süddeutsche Presse ganz einig. Die Hinrichtung eines Zivilisten wird trotz vorhergehender öffentlicher Gerichtsverhandlung durch öffentlichen Anschlag mitgetheilt. Die Militärbehörden aber sind eine ganze Woche lang nicht einmal in der Lage festzustellen, ob an dem und dem Tag, an dem und dem Orte eine standrechtliche Erschießung stattgefunden hat oder nicht. Und da wundert man sich, daß wir die Baiern um die Strafprozeßordnung, deren sie sich schon seit 1869 erfreuen, aufrichtig beneiden!

— In Bezug auf das Gerücht einer gefahrdrohenden Unterbauung der Schlesischen Gebirgsbahn, von dem auch wir berichteten, wird aus Lauban geschrieben: Der Besitzer des Braunkohlenbergwerkes „Kaiser Wilhelm“ zu Lichtenau, Baron von Steinäcker zu Lauban, war früher Besitzer des Rittergutes Ober-Lichtenau und hat sich beim Verkauf desselben das Abbaurecht unter dem gesammten Gute gesichert. Als die „Schlesische Gebirgsbahn“ gebaut wurde, welche quer über das Feld führt, hat er eine ganz bedeutende Summe vom Fiskus erhalten und sich dagegen verpflichtet, einen breiten Pfeiler unter der Bahnstrecke stehen zu lassen. Da nun die Gruben zwischen dem Dorf Lichtenau und der Eisenbahn abgebaut sind, so ist man gegenwärtig mit dem Bau eines neuen Schachtes auf der anderen Seite der Bahnstrecke beschäftigt. Dabei soll, wie von glaubwürdiger Seite versichert wird, die Bahnstrecke untergraben worden sein, um eine Ableitung des Wassers aus dem neuen in den alten Schacht herzustellen, trotzdem Baron von Steinäcker mit seinem Gesuch um Untergrabung der Strecke von allen Instanzen, sogar vom Kaiser, abschlägig beschieden worden ist. Die Untersuchung soll bereits eingeleitet sein, und dürfte wohl bald Näheres über diese Angelegenheit ergeben. Wie gefahrdrohend eine eventuelle Untergrabung der Bahnstrecke für den Verkehr auf derselben werden kann, dürfte daraus hervorgehen, daß auf dem abgebauten Terrain des Dominiums Ober-Lichtenau im vorigen Frühjahre eine ziemlich große Eiche bis beinahe an ihre Spitze in den Erdboden sank. Ein Ackerstück, etwa in der Größe von 6—8 Morgen, war, wie einem Gewährsmann der „Schles. Ztg.“ versichert wurde, im vorigen Herbste noch ganz eben; seit einiger Zeit aber weist es eine große trichterförmige Vertiefung auf. Die Sache soll bereits der Staatsanwaltschaft vorliegen.

— Die staatlich militärischen Fabriken in Spandau haben neuerdings ganz unerwartet größere Aufträge für Heeresausrüstung erhalten.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Das offiziöse Wiener „Fremdenblatt“ hebt den Passus der Rede des Kaisers Franz Josef an die Delegationen hervor, in welchem der Kaiser den Wunsch auf Anbruch einer besseren Aera und den Schmerz über die neuen Anforderungen an die Opferwilligkeit der Völker ausdrückt. Daraus könne die Welt ersehen, daß der Friede keinen überzeugteren aufrichtigeren Freund besitzen könne, als den Kaiser Franz Josef.

Die Tschechen in Prag haben in ihrer letzten Sitzung den Beschluß durchgesetzt, die Straßen Prags blos mit tschechischen Tafeln zu versehen, so daß also künftig Prag als eine tschechische Stadt erscheinen dürfte. Der Besuch des Kaisers von Oesterreich in Prag hat also nichts zur Versöhnnng der Nationalitätengegensätze in Prag beigetragen.

Gegen die russische Spionage in Galizien und der Bukowina ergreift, dem österreichischen Armeeblatt zufolge, die österreichische Regierung neuerdings strenge Maßnahmen. Die Gendarmerie, die Finanzwache und die Polizei werden verstärkt.

Italien.

Die Zeitung „Popolo Romano“ in Rom hält die Einwendungen, die von deutschen und von österreichischen Blättern gegen Rudinis Erklärungen über die auswärtige Politik gemacht werden, für völlig ungerechtfertigt; man sollte doch nicht vergessen, daß Rudini den Dreibund erneuert hat.

In Rom verlief die Eröffnung des Mittwoch zusammengetretenen, von der englischen Friedensgesellschaft einberufenen, von Parlamentariern wenig besuchten Friedenskongresses in durchaus würdiger Weise. Anwesend waren gegen 150 Delegirte aller Länder, darunter sehr viele Damen meist reiferen Alters.

Das Gerücht, der Papst Leo wolle in einer Bulle die Abhaltung des nächsten Konklave im Auslande empfehlen, erhält sich.

Frankreich.

In Paris verurtheilten die Geschworenen des Assisenhofes der Seine den Zuhälter Balmatier, der die Dirne, von deren Gewerbe er lebte, ermordet hatte, zum Tode. Der Urtheilsspruch kam unerwartet; es ist eine Kundgebung der öffentlichen Meinung in Paris, angesichts des von der Regierung vorbereiteten Gesetzentwurfes über die Zuhälter.

In Frankreich hat schon wieder ein neues Spionagegesetz das Licht der Welt erblickt. Man telegraphirt aus Paris: Der Kriegsminister Freycinet brachte in Gemeinschaft mit dem Justizminister in der Kammer einen Gesetzentwurf ein, der das Spionagegesetz von 1886 abändert. Der neue Entwurf setzt auf das Vergehen der Spionage als niedrigste Strafe Gefängniß von 1 Jahre, als höchste die Todesstrafe, ferner Geldstrafen von 1000 bis 10 000 Frks. Mit dem Tode sollen Militärpersonen oder Beamte bestraft werden, die verrätherische Beziehungen zu auswärtigen Mächten unterhalten haben. Die Kommission beauftragte den Deputirten Dreyfus mit der neuen Vorlage, welche von dem durch die Kommission ausgearbeiteten Entwurf in einzelnen Punkten abweicht.

Im ganzen Westen Frankreichs herrscht ein starker Sturm. In Mans wurde eine im Bau begriffene Kapelle umgestürzt. Auf dem dortigen Bahnhof wurde ein Schaffner, der infolge des Sturmes das Herannahen eines Waarenzuges überhörte, von Letzterem zermalmt. In Rouen wurde der Glockenthurm einer Kirche umgeworfen. Das Barometer fiel in Saint Malo auf 730.

Amerika.

Der brasilianische Diktator, Deodoro da Fonseca, hat einen Erlaß veröffentlicht, demzufolge Personen, welche versuchen sollten, ihn, den Diktator, zu stürzen, der Ausweisung aus Brasilien unterliegen; dies erscheint als Bestätigung der Gerüchte, daß gewisse Elemente der neuen Regierungsform Widerstand leisten. Nur ein Theil der Marine hält es unbedingt mit Fonseca. Admiral Melho, ein begeisterter Republikaner, hat gegen jede Aenderung der Regierungsform protestirt. Alle Versuche der aufgelösten Kammern, Sitzungen abzuhalten, wurden gewaltsam unterdrückt. Angeblich beabsichtigt Fonseca, die Zahl der Deputirten auf 180 herabzumindern.

Ein Telegramm der „Times“ aus Santiago von gestern meldet: Nach allen aus Brasilien dort vorliegenden Depeschen wäre das Erscheinen sämmtlicher Zeitungen in Rio de Janeiro mit Ausnahme von dreien, die auf Seiten des Diktators Deodoro Fonseca ständen, untersagt.

Ein Privat-Telegramm aus Brasilien meldet, daß die Provinz Rio Grande do Sul, welche am 9. d. M. ihre Unabhängigkeit erklärt hat, sich gänzlich in den Händen der Widersacher der Diktatorschaft Fonseca's befindet. Das Militär unterstützt die lokalen Behörden. Es wird hinzugefügt, daß die Wahl eines neuen Präsidenten wahrscheinlich im nächsten Januar stattfinden werde. Im ganzen Lande sollen die Zustände noch sehr ernste sein.

Provinzielles.

× **Gollub**, 12. November. (Diebstähle) sind jetzt hier sehr an der Tagesordnung. Am Allerseelentage, als eine Altsitzerin M. in der Kirche war, brachen Diebe in ihre Wohnung ein und entwendeten ihr 90 Mark; einen der Diebe hat man in Rußland gefaßt. Einer anderen Frau aus Polen wurden 120 Mark aus ihrer Rocktasche entwendet. — Ein Arbeiter ist auf eine sonderbare Art um seine Ersparnisse gekommen, indem er Papiergeld in die Fuge eines Ofens steckte; vor einigen Tagen heizte seine Ehefrau den Ofen, ohne Kenntniß davon zu haben und während Abwesenheit ihres Mannes; das Geld verbrannte natürlich.

Konitz, 11. November. (Zerschmettert.) Der Rathsdiener Bohnsack beförderte im Auftrage des Amtsgerichts in Waren im Großherzogthum Mecklenburg den 16jährigen Knaben Görlitz nach Danzig zu, um ihn dem „Ges.“ zufolge in die Zwangserziehungs-Anstalt für verwahrloste Knaben in Conradshammer bei Oliva einzuliefern. Von Kreutz aus benutzte er den Schnellzug. Auf der Strecke zwischen Flatow nach Konitz öffnete der an Hand und Fuß gefesselte Görlitz plötzlich die Thür des Wagens und sprang bei voller Fahrgeschwindigkeit hinaus. Sein Begleiter vergaß, die Nothleine zu ziehen und fuhr bis zu der ersten Haltestation Konitz weiter, wo er der Behörde Anzeige machte. Mittlerweile lief von der Bahnstation Zakrzewo diesseits Flatow die telegraphische Mittheilung ein, daß der Flüchtling an der Bahnstrecke mit zerschmettertem Körper todt aufgefunden worden sei.

Tiegenhof, 12. November. (Verschwunden) ist, wie die „D. Z.“ berichtet, seit dem 31. Oktober d. J. der hiesige Schneidermeister Ferdinand Hauptmann. Derselbe war viel beschäftigt und beabsichtigte an diesem Tage nach Elbing oder Danzig zu reisen, um einige Gesellen zu engagiren, hatte auch eine Eisenbahnfahrkarte Tiegenhof-Neuteich und Neuteich-Danzig gekauft und die Reise dorthin angetreten. H., welcher in geordneten Verhältnissen lebt, ist bis heute nicht zurückgekehrt, hat auch keine Nachricht gegeben, und die seitens seiner Gattin bei Verwandten angestellten Ermittelungen waren erfolglos, weshalb die Annahme nahe liegt, daß demselben ein Unfall zugestoßen sei. Falls über den Verbleib des Vermißten Aufschluß gegeben werden kann, bittet die um ihren Ernährer besorgte Familie um Nachricht eventuell unter Inanspruchnahme der Behörden.

Dirschau, 11. November. (Selbstmord.) Als sich gestern das Arbeitspersonal der hiesigen Töpfermeisters Krause zur Nachtruhe begeben wollte, forderte man auch den 33jährigen Gesellen Ferdinand Reinke auf, ein Gleiches zu thun. R. ergriff nun blitzschnell ein neben ihm liegendes Teschin, legte es mit den Worten: „Ja, ja, nun gehe ich auch schlafen“ an die Schläfe und schoß sich eine Kugel durch den Kopf. Er starb nach kurzer Zeit. Unglückliche Familienverhältnisse sollen das Motiv des Selbstmordes sein.

Königsberg, 11. November. (Verunglückt.) Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich gestern Nachmittag auf der Krämerbrücke. Das Lastfuhrwerk eines hiesigen Fuhrhalters blieb auf der Krämerbrücke liegen, weil ein Pferd in Folge der Glätte des Steinpflasters gestürzt war. Als die Pferde dann wieder anzogen, vermochten sie auf dem Anberge die Last nicht zu bewältigen. Einige Männer aus den Umstehenden sprangen nun hinzu, um durch ihre Hilfe das Fuhrwerk wieder in Gang zu bringen. Unter ihnen befand sich ein etwa 60jähriger Arbeiter, welcher durch Eingreifen in die Speichen des Vorrades nachhalf. Als der Wagen sich nun in Bewegung setzte, glitt der Mann aus und kam im Falle so unglücklich zu liegen, daß das Hinterrad des Fuhrwerks dem Unglücklichen über die Brust ging. Der Mann blieb regungslos liegen und verstarb der „K. A. Z.“ zufolge nach wenigen Minuten.

Pillau, 11. November. (Enttäuschung.) Die „E. Z.“ erzählt folgende hübsche Geschichte: Vor einiger Zeit erhielt der Inhaber eines hiesigen Hotels eine telegraphische Anzeige, die etwa lautete: Zum nächsten Zuge Portier an die Bahn; drei Zimmer reserviren. Fürst Niklaus Alexander. Der Wirth des Hotels traute seinen Augen kaum, denn so hoher Besuch hatte bei ihm noch nicht logirt. Voll Freude über diese Ehre theilte er auch seinen Stammgästen diese Nachricht mit und half eigenhändig, die besten Zimmer in Stand setzen, denn der werthe Gast sollte gut empfangen werden. Schon eine halbe Stunde vor Eintreffen des Zuges sah man Herrn U. auf dem Bahnhofe in fieberhafter Erwartung der Dinge auf- und abeilen. Der Zug hält und aus dem Abtheil 1. Klasse treten drei Herren, die sich nach dem Pförtner des betreffenden Hotels umsehen. Aber welche Enttäuschung! Drei Freunde, Reisende, die Fürst, Niklaus und Alexander heißen, begrüßen den erstaunten Wirth.

Posen, 12. November. Ueber die Lage der falliten Bankfirma R. Seegall hierselbst sind der „Nat.-Ztg.“ bedeutend übertriebene Mittheilungen von hier aus zugegangen. Wie die „Pos. Ztg.“ aus bestunterrichteter Quelle erfährt, sind die der „Post“ und der „Börsen-Zeitung“ in Berlin von hier aus mitgetheilten Nachrichten zutreffend, wonach auf Grund vorläufiger Aufstellung die Passiva der Firma ungefähr eine halbe Million Mark betragen, während die Aktiva annähernd 240 000 Mark betragen, also ungefähr 47 pCt. der Passiva ausmachen.

Lokales.

Thorn, den 13. November.

— [Die russischen Getreideausfuhrverbote] werden mit größter Strenge gehandhabt. Der Pillauer Schoner „Jupiter“, welcher in Riga mit Holzladung für England segelfertig liegt, kann nicht ausgehen, weil nicht gestattet ist, daß der nothwendige Proviant an Kartoffeln und Brot an Bord gebracht werde. Aehnlich geht es auch anderen deutschen und dänischen Schiffen.

— [Bezüglich der Schweine-Einfuhr aus Rußland] sind neue Bestimmungen getroffen worden. Nach einer mit den Kaiserlich russischen Behörden getroffenen Vereinbarung sind die für das hiesige städtische Schlachthaus bestimmten russischen Schweinetransporte fortan durch je einen preußischen und russischen Thierarzt gemeinschaftlich zu untersuchen. Diese Untersuchungen erfolgen auf der Grenzstation Alexandrowo. Als untersuchender Thierarzt wird diesseits Herr Kreisthierarzt Stöhr, russischerseits der in Alexandrowo wohnhafte Veterinärbeamte Konstantin Krynicki fungiren. Die erste Untersuchung findet am Dienstag, den 17. d. Mts., Vormittags statt. Für die Folge werden die Untersuchungen an jedem Dienstag und Freitag, Vormittags, vorgenommen werden. Fortan dürfen nur solche Schweinetransporte eingeführt werden, für welche von dem Herrn Kreisthierarzt Stöhr unterzeichnete Gesundheitsscheine ausgestellt sind.

— [Frachtstundung.] Die Güterverfrachter machen wir wiederholt auf die bei den preußischen Staatsbahnen eingeführten, dem handeltreibenden Publikum wesentlich Erleichterungen bietenden Bedingungen für einmonatliche Frachtstundung aufmerksam. Eine solche wird bereits bei Beträgen von 300 Mark monatlich für eine einzelne Güterklasse gegen Sicherheitsstellung gewährt. Näheres ist bei allen Güter-Abfertigungsstellen zu erfahren.

— [Vertheilung von Legaten.] Gestern faßte der Magistrat Beschluß über die Vertheilung von Legaten an Studirende; es sind 9 Stipendien an 14 Studirende vertheilt worden. Der höchste Betrag ist 1000 Mk., der geringste Betrag 70 Mk. Ferner wurde Be-

---

geist meines Lebens gewesen, die ich liebe mit der ganzen Inbrunst meines Herzens, die ich anbete und verehre als das reinste, edelste Wesen, das ein gütiges Geschick auf meinen Weg geführt“, erklärte Andree, den Arm um Babiole schlingend und sie innig an sich ziehend.

„Sie Herr?“ erwiderte Onkel Robert verblüfft. „Sie haben bisher schlecht bewährt, was Sie da sagen! Und das sollte ihr Ernst sein? Sie, ein feiner, vornehmer Herr, wollen meine Nichte, eine schlichte, arme Näherin heirathen, die gewöhnt ist, von ihrer Hände Arbeit zu leben?“

„Mein Großvater war ein einfacher Matrose, mein Vater begann seinen Weg als unbedeutender Kleinbürger . . . ich selbst habe das Glück und die Größe des Selbstbewußtseins gefunden, zu arbeiten und zu streben. Ich bin arm, wie meine Babiole es ist, aber ich hoffe vorwärts zu kommen, gestützt auf die Empfehlungen Dr. Valbregue's und auf meine eigene Kraft, die ich erprobt und als tüchtig kennen gelernt habe.“

„Hm, hm!“ murmelte Onkel Robert, verblüfft von so viel feuriger Beredsamkeit, der er nichts entgegenzusetzen wußte. „Und Du Babiole, was sagst Du dazu?“

„Ich sage . . . .“ erwiderte das junge Mädchen erröthend und stockte dann. „Ich sage“, fuhr sie, plötzlich sich aufraffend und entschlossen emporrichtend, fort: „Sie wollen meine Hand, Herr Sublighy . . . Andree . . . mein Andree . . . mein innig, mein längst geliebter Andree, hier, hier hast Du mich!“

Und selig aufjauchzend warf sie sich in seine Arme!“ (Schluß folgt.)

schluß gefaßt über die Vertheilung des Haltenhof'schen Legats von 276 Mark, mit welchem zwei kürzlich verheirathete, würdige und bedürftige Thornerinnen bedacht wurden.

— [Der Verwaltungsbericht der Stadt Thorn] für die Zeit von 1881—1891 ist im Druck erschienen. Derselbe ist 22 Bogen stark und enthält interessante Mittheilungen über unsere städtischen Verhältnisse. Verfasser ist Herr Oberbürgermeister Bender.

— [Ueber die Ausfüllung der jetzt vertheilten Hauslisten] brachten wir in der gestrigen Nummer einen Artikel, in welchen sich einige Irrthümer eingeschlichen haben, die wir hiermit richtig stellen wollen: Wie die Listen auszufüllen sind, ist in der jeder Liste vorgedruckten Instruktion angegeben. Freiwillige Angaben über das Einkommen sind in Spalte 6 zu machen. Die Hebenummer der diesjährigen Steuerveranlagung ist in Spalte 8 einzutragen, während die Spalten 2 und 3 für Namen, Vornamen, Stand und Gewerbe bestimmt sind. Die Frau und die Kinder des Haushaltungsvorstandes sind namentlich aufzuführen, in gleicher Weise sind die Dienstmädchen, die im Hause schlafenden Gehülfen, Gesellen, Lehrlinge 2c. mit Namen und Stand einzutragen. Die Konfession ist in Spalte 5 zu verzeichnen

— [Wahlen zur Handelskammer.] Zur Wahl von 4 Mitgliedern an Stelle der ausscheidenden Herren Born-Mocker, C. Kittler, S. Rawitzki und M. Rosenfeld-Thorn findet am 2. Dezember, Nachmittags 5 Uhr im Nicolai'schen Lokale ein Wahltermin statt.

— [Handwerker-Verein.] Am gestrigen Vereinsabende hielt Herr Professor Böthke einen Vortrag über das Thema: „Die deutschen Frauen im Mittelalter". Nach einer höchst geistvollen Schilderung des Verhältnisses zwischen Mann und Frau geht der Herr Vortragende auf ein Wort des römischen Schriftstellers Tacitus über, welcher von den deutschen Frauen sagt, daß sie etwas Heiliges, Ahnungsvolles seien. Es müsse daher doch etwas besonderes um die deutschen Frauen gewesen sein. Sodann erörtert er die Begriffe der beiden altdeutschen Ausdrücke „Wif" und Frauwa". Die zahlreichen weiblichen Eigennamen seien fast durchweg bezeichnend, sie drückten aus, was die Eltern von dem Kinde einmal wünschten und erwarteten. Hierauf ging Herr Professor Böthke zur germanischen Götterlehre über, entwickelte das Verhältniß der Göttinnen, Elfen und Walküren oder Schlachtjungfrauen, die die im Kampfe Erschlagenen in Wodans Saal „Walhalla" führten. Eingehend auf die ältesten Rechtsverhältnisse, in denen die Frauen lebten, erwähnte er dann auch das Hexenwesen und schilderte schließlich das Leben der Frauen in alter Zeit in ihren verschiedenen Entwickelungsstufen als Mädchen, Jungfrau, Frau und Gattin. An den mit vielem Beifall aufgenommenen Vortrag schloß sich eine kleine Diskussion.

— [Auch der gestrige vierte Experimental-Vortrag] des Herrn Albin Krause hatte wieder ein zahlreiches Publikum nach dem Schützenhause geführt. Und in der That, man kann die Vorstellungen des Herrn Krause immer wieder sehen, da er stets etwas Neues bietet. Neu war gestern die sogenannte „Posthypnose", welche darin besteht, daß der Hypnotiseur der Versuchsperson befiehlt, an einem bestimmten späteren Zeitpunkte etwas zu thun. So ging bei dem gestrigen Vortrage Herr Krause mitten unter das Publikum und suggerirte einem Herrn, daß er in drei Minuten zu ihm auf die Bühne kommen und ihn umarmen müsse. Mit staunenswerther Pünktlichkeit führte der betreffende Herr diesen Befehl aus, trotzdem ihn einige Freunde zurückzuhalten suchten. Wie wir vernehmen, hat Herr Krause auch in Bromberg einen großen Erfolg gehabt, sodaß dort der Saal die Zuhörer nicht zu fassen vermochte.

— [Herr Rezitator Eulau] hielt gestern Abend in der Aula der Bürgerschule vor dem Verein junger Kaufleute „Harmonie" und dessen Gästen einen Vortrag, in welchem Herr E. zunächst das R. Baumbach'sche Gedicht „Frau Holde" zu Gehör brachte. Dasselbe behandelt in anmuthender, fesselnd geschriebener Weise die Sage vom Holdenstein und Herr Eulau erntete für den gut pointirten Vortrag dieses sowie vier kleinerer humoristischer Gedichte reichen Beifall. Die Mitglieder des Vereins werden es ihrem Vorstand gewiß Dank wissen, daß er ihnen Gelegenheit geboten, Herrn Eulau zu hören.

— [Turnfahrt.] Der Turnverein unternimmt am künftigen Sonntag eine Turnfahrt nach Leibitsch und sind auch Gäste hierzu wie immer sehr willkommen. Der Abmarsch erfolgt Nachmittags 2 Uhr vom Katharinenthor aus.

— [Ein evangelischer Familienabend] findet künftigen Sonntag Abends $7^1/_2$ Uhr im Wiener Kaffee in Mocker statt, bei welchem Herr Pfarrer Andriessen über Einrichtung und Zweck der Familienabende und sodann über Luthers Familienleben sprechen wird. Alle evangelischen Familien sind dazu freundlichst eingeladen.

— [Pendelzüge.] Das hiesige Königliche Eisenbahn-Betriebsamt wird auch in diesem Jahre für die Zeit, in welcher die Fährdampfer eingestellt und der Uebergang über die Eisdecke polizeilich nicht gestattet ist, zwischen den Bahnhöfen Thorn und Thorn Stadt wieder besondere Personenzüge einstellen. Der betreffende Fahrplan ist in der heutigen Nummer bekannt gemacht. (Siehe Inserat.) Die Tage, an welchen die Züge verkehren, werden durch Aushang von Tafeln auf dem Hauptbahnhof, Stadtbahnhof und am laufenden Brunnen der Schillerstraße bekannt gegeben werden. Die Preise sind die bisherigen.

— [Erledigte Stellen für Militäranwärter.] Bezirk des Eisenbahnbetriebsamts Thorn, Stationsorte werden bei der Einberufung bestimmt, 7 Stellen im Eisenbahnfahrdienst, zunächst als Schaffneraspirant, während der Probedienstzeit und der diätarischen Beschäftigung eine am Monatsschlusse zahlbare Jahresbesoldung von je 840 Mk.; nach abgelegter Prüfung und zunächst bei Anstellung als Bremser ein Jahresgehalt von 800 Mk., welches stufenweise bis 1200 Mk. steigt, und Wohnungsgeldzuschuß. Danzig, Direktion der Gewehrfabrik, Hausdiener, 800 Mk. jährlich und freie Wohnug. Thorn, Amtsgericht, Kanzleigehilfe, 5 bis 7 Pf. pro Seite, abhängig von Fleiß und Geschick. Zoppot (Kreis Neustadt, Westpreußen), Gemeindevorstand, Nachtwächter 360 Mk. jährlich.

— [Rauh und unfreundlich] ist nunmehr die Witterung nach den langen heiteren Tagen geworden, und gestern fiel sogar ziemlich viel mit Regen untermischter Schnee. Richtiges Novemberwetter! Der Winter scheint nun ernstlich an seinen Einzug bei uns zu denken. Da das Barometer noch immer fällt, läßt sich wohl ein Andauern des jetzigen naßkalten Wetters vermuthen.

— [Strafkammer.] In der heutigen Sitzung wurde der Arbeiter Wladislaus Kruszewicz aus Orieszek wegen Diebstahls im wiederholten Rückfalle mit 4 Monaten Gefängniß bestraft; dessen Ehefrau wurde von der Anklage der Hehlerei freigesprochen. Bestraft wurden ferner folgende Personen: Der Arbeiterbursche Franz Nowinski aus Kol. Weishof wegen schweren Diebstahls in 3 Fällen mit 3 Wochen Gefängniß, der Arbeiterbursche Johann Krampitz ebendaher wegen schweren Diebstahls in gleichfalls 3 Fällen mit 3 Wochen Gefängniß, der Arbeiterbursche Johann Klugiewicz aus Mocker wegen schweren Diebstahls in 2 Fällen mit 2 Wochen Gefängniß, der Arbeiterbursche Franz Chojnacki von ebenda wegen schweren Diebstahls in 2 Fällen und Hehlerei mit 4 Wochen Gefängniß, der Arbeiterbursche Johann Gorski von dort wegen schweren Diebstahls in 2 Fällen mit 2 Wochen Gefängniß, der Arbeitersohn Wladislaus Czerwinski von dort wegen Beihilfe zum Diebstahl mit 3 Tagen Gefängniß, der Arbeitersohn Franz Dlugosz und die Arbeitertochter Marie Koscielski aus Mocker wegen Diebstahls mit einem Verweise, der Arbeitersohn Johann Iglinski aus Mocker wegen 2 einfacher Diebstähle mit 3 Wochen Gefängniß, der Arbeitersohn Josef Bialorucki aus Mocker wegen 2 einfacher Diebstähle im Rückfalle zusätzlich mit 1 Monat Gefängniß, der Schulknabe Franz Firin aus Kulm wegen schweren Diebstahls mit 1 Woche Gefängniß und die Arbeiterfrau Franziska Klossowska aus Kulmsee wegen gefährlicher Körperverletzung mit zwei Monaten Gefängniß. — Die Arbeiterfrau Franziska Gorski aus Mocker und der Produktenhändler Bernhard Jastrow von hier wurden von der Anklage der Hehlerei freigesprochen. — Drei Sachen kamen zur Vertagung.

— [Auf dem heutigen Wochenmarkt] kostete Butter 0,70—1,00, Eier (Mandel) 0,70—0,75, Kartoffeln 3,50, Stroh 2,00, Heu 2,25 Mk. der Zentner, Birnen (Pfd.) 00,8—0,10 Aepfel (Pfund) 0,05—0,10, Hechte, Barsche, Schleie, Karauschen je 0,40 bis 0,50, Zander 0,70, kleine Fische 0,10 Mk. das Pfund; Puten 4,50, Gänse 3,00—6,00, Hasen 2,50—3,50 das Stück; Enten 1,80 bis 3,00, Hühner 1,00—2,00, Tauben 0,60 das Paar, Weißkohl 1,10, Wrucken 0,40 die Mandel.

— [Polizeiliches.] Verhaftet wurden 2 Personen.

Kleine Chronik.

* Der Wirthin Töchterlein. In Hannover tagte am 9. d. M. die deutsche Kolonial-Gesellschaft. Am Empfangsabend würzten Gesang und Vorträge das Festmahl. Eine von Herrn Bollmann vorgetragene, von einem Hannoveraner verfaßte humoristische Dichtung lassen wir hier folgen:

Es hatten drei Könige in Kamerun
Beim Skat sich versammelt zu löblichem Thun.
Die Kron' auf dem Haupte, das Szepter zur Hand,
Im übrigen barfuß, wie's Sitte im Land.
„Mo-i-o, Frau Wirthin, trag' auf und schenk' ein,
Wo hat sie ihr pechschwarzes Töchterlein?"
„Mein Palmwein ist klar und das Honigbier süß,
Mein Töchterlein brät euch ein Flußpferd am Spieß."
Der erste der sog am Palmweinmousseux
So lang', bis die Haare ihm thäten weh.
Der zweite von Straußei trank Knickebein,
Bis selber die Beine ihm knickten ein.
Sie huben selbander sich wankend davon,
Erreichten mit Stolpern den heimischen Thron,
Und suchten bekümmert im Morgenlicht
Nach ihren Kronen und fanden sie nicht.
Der dritte dünkt mir der Klügste zur Stund',
Der küßte des Töchterleins rosigen Mund.
Er kaufte, wie's Brauch ist in Kamerun,
Zum Weib sie für zwölf Meter bunten Kattun.
Er liebte sie treulich noch manches Jahr
Und verspeiste sie schließlich mit Haut und Haar.

Submissions-Termine.

Bromberg. Oeffentliche Vergebung der Lieferung von Betriebs- und Telegraphen-Materialien für das Rechnungsjahr 1892/93 und zwar: 9000 Stück Wasserstandsgläser, 20 000 Stück Gummiringe zu Wasserstandsgläsern, 4000 Kg. Hanfliderung, 75 0 Kg. Talkliderung, 5000 Kg. Asbestplatten, 650 Kg. Asbestfäden, 5000 Tafeln Pappe, 3000 Kg. Signalleinen, 500 Kg. Plombenschnur, 60 800 Kg. verzinkter Eisendraht, 3800 Stück Telegraphenstangen, sowie der Bedarf an Zylinder-, Band- und Fadendochten, Lampenglocken, Lampenzylindern, Kugellaternengläsern, weißen, rothen und grünen Glasscheiben, Batterie- und Einsatzgläsern, Glasballons, Batterieklemmen, Korke mit Glasröhren, Bindfaden, Telegraphenschnur, Schnürleinen, Papierstreifen zu den Morseapparaten und zu den Registriruhren, Bleiplomben, Zink- und Kupferpolen, Telegraphenfarbe, Porzellan-Isolaturen und Porzellaneinführungsstücken. Termin zur Einreichung und Eröffnung der Angebote am 7. Dezember d. J., Vorm. 11 Uhr im Materialien-Bureau. Die Bedingungen liegen im Materialien-Bureau aus und werden von demselben gegen Einsendung von 0,50 M. kostenfrei übersandt.

Telegraphische Börsen-Depesche.

Berlin, 13. November.

Fonds behauptet.		13.11.	12.11.91.
Russische Banknoten		195,60	200,00
Warschau 8 Tage		194 90	197,80
Deutsche Reichsanleihe $3^1/_2$% .		97,70	97,70
Pr. 4% Consols		105,40	105,40
Polnische Pfandbriefe 5% . .		60,00	60,50
do. Liquid. Pfandbriefe .		59,00	59,40
Westpr. Pfandbr. $3^1/_2$% neul. II.		93,70	94 00
Diskonto-Comm.-Antheile		165,70	165,80
Oesterr. Creditaktien		147,10	146,60
Oesterr. Banknoten		172 55	172,80
Weizen:	Novbr.-Dezbr.	234 50	236 50
	April-Mai	235 75	238,00
	Loco in New-York	1 d $7^9/_{10}$ c	1 d $7^3/_4$ c
Roggen:	loco	240 00	241 00
	Novbr.	241,00	243,00
	Novbr.-Dezbr.	241 00	243,00
	April-Mai	238,25	240,00
Rüböl:	Novbr.	61,50	61 50
	April-Mai	61,10	61 10
Spiritus:	loco mit 50 M. Steuer	73,40	74,50
	do. mit 70 M. do.	53,90	54,80
	Novbr. 70 er	53,10	53,50
	April-Mai 70er	54,10	54,50

Wechsel-Diskont 4%; Lombard-Zinsfuß für deutsche Staats-Anl. $4^1/_2$%, für andere Effekten 5%.

Spiritus-Depesche.

Königsberg, 13. November

(v. Portatius u. Grothe.)

Loco cont. 50er	—,—	Bf.,	73,75	Gd.	—,—	bez.
nicht conting. 70er	—,—	„	54,00	„	—,—	„
November	—,—	„	—,—	„	—,—	„
.	—,—	„	—,—	„	—,—	„

Telegraphische Depeschen der „Thorner Ostdeutschen Zeitung".

Berlin, 13. November. An der Börse verlautet, daß sich Eduard Maas, Inhaber einer Wechselfirma in Charlottenburg, wegen Unterschlagung anvertrauter Gelder dem Staatsanwalte selbst gestellt hat.

München, 13. November. Den neuesten Berichten zufolge ist in der heutigen Sitzung der deutschen und italienischen Delegirten der Handelsvertrag zwischen Deutschland und Italien paraphirt und das Paraphirungs-Protokoll unterzeichnet worden.

Essen, 13. November. Laut der „Essener Ztg." verunglückten gestern 13 Bergleute von der Zeche König Ludwig infolge schlagender Wetter, wovon 11 todt, 2 verletzt sind.

Petersburg, 13. November. Das Peterburger Journal bemerkt zu der Wiener Ansprache des österreichischen Kaisers, man werde sich dem Kaiserlichen Wunsche nach Beseitigung der Gefahren in der politischen Situation anschließen; man theile die Hoffnung überall, wo man die Erhaltung des europäischen Friedens unter Wahrnehmung der legitimen Interessen als das sicherste Unterpfand des Glückes und Gedeihens der Völker betrachtet.

Verantwortlicher Redakteur:
Dr. Julius Pasig in Thorn.

Nachruf.

Am 12. November d. J., früh 2 Uhr verstarb hierselbst nach kurzem Krankenlager im 70. Lebensjahre

der Rentier und Aichmeister Bernhard Meyer.

Der Entschlafene, welcher seit fast fünfzig Jahren unserer Stadt als Bürger angehört hat und seit dem 4. März 1872 dem hiesigen Königlichen Aichamt als Aichmeister vorgestanden, hat der städtischen Verwaltung seine Kräfte in verschiedenen Ehrenämtern bereitwilligst gewidmet. Vom Jahre 1859 bis zum 1. Dezember 1874 war er Stadtverordneter und vom Jahre 1859 bis zum Augenblick seines Todes Mitglied unserer Forstdeputation.

Ist von ihm in allen seinen Aemtern zu rühmen, daß er den Pflichten derselben überall mit freudigem Eifer nachkam, und daß er dabei das Wohl unserer Stadt mit dem ihm eigenen lebhaftesten Interesse zu fördern rege bemüht war, so gilt dies ganz besonders von seiner mehr als dreißigjährigen Thätigkeit in unserer Forstverwaltung, deren technische Leitung lange Jahre hindurch in seinen Händen ruhte, bis der Umfang der Geschäfte die Anstellung eines Oberförsters nothwendig machte. Hier hat er erfolgreich gewirkt, da seine ganz besondere Vorliebe von jeher dem grünen Walde gehörte, in dem er noch wenige Tage vor seinem Hinscheiden thätig war.

Wir verlieren in ihm einen treuen Bürger, einen trefflichen Mann mit freundlichem Herzen. Sein Andenken wird darum bei der Stadt und ihren Bürgern in Ehren bleiben.

Thorn, den 13. November 1891.

Der Magistrat. Die Stadtverordneten-Versammlung

Die Beerdigung des Rentier Herrn

Bernhard Meyer

findet Sonntag, den 15. d. Mts., Vormittags **11 Uhr** (nicht 8½ Uhr) statt.

Heute Morgen ½7 Uhr starb nach 5wöchentlichen schweren Leiden, versehen mit den heil. Sterbesakramenten, unser lieber Bruder, Schwager und Onkel, der Uhrmacher

Jacob Johann Philipp

im 33. Lebensjahre, was hiermit tiefbetrübt, um stille Theilnahme bittend, anzeigen

Thorn, den 13. November 1891.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet am Montag, den 16. d., Nachmittags 3 Uhr vom Diakonissen-Krankenhause aus nach dem altst. kath. Kirchhofe statt.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Der am 31. v. Mts. bekannt gegebene **Fahrplan** für die **Spuromnibuswagen** von und zum Haupt-Bahnhof hat die im nachstehenden Plan fettgedruckten **Aenderungen** erfahren:

„Ab Altstädtischer Markt"
(Ecke Culmerstraße)

	Uhr	Minuten
Vormittags	6	30
„	7	—
„	9	**15**
„	10	20
„	11	**10**
Nachmittags	1	30
„	**2**	**50**
„	5	20
„	6	40
„	9	**30**
„	10	10

Thorn, den 11. November 1891.

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Während des diesjährigen Winters werden an denjenigen Tagen, an welchen die Dampferfahrten über die Weichsel eingestellt sind, bezw. der Uebergang über die Eisdecke der Weichsel polizeilich nicht gestattet ist, zwischen den Bahnhöfen Thorn und Thorn Stadt wieder besondere Personenzüge nach folgendem Fahrplan verkehren:

Thorn Bahnh.	Abf.	12^{24} N.	1^{10} N.	1^{39} N.	4^{21} N.
„ Stadt	Ank.	12^{30} N.	1^{16} N.	1^{45} N.	4^{27} N.
„ „	Abf.	12^{39} N.	1^{25} N.	1^{54} N.	4^{36} N.
„ Bahnh.	Ank.	12^{45} N.	1^{31} N.	2^{00} N.	4^{42} N.

Dieselben befördern Personen nur in dritter Wagenklasse zum Fahrpreise von 5 Pf pro Person, auch werden für zwei Tage gültige Rückfahrkarten zum Preise von 10 Pf. und auf Bahnhof Thorn auch Schülerfahrkarten zur beliebigen Hin- und Herfahrt für den Tag der Lösung zum Preise von 10 Pf. ausgegeben. Die Abfertigung von Gepäck ist ausgeschlossen. Handgepäck kann mitgeführt werden. Die Benutzung der übrigen fahrplanmäßigen Personenzüge zu den ermäßigten Preisen bleibt nach wie vor gestattet.

Die Tage, an welchen die obenbezeichneten Züge verkehren, werden dem Publikum durch Aushang von Tafeln auf dem Hauptbahnhof, Stadtbahnhof, sowie an der Ecke der Breiten- und Schillerstraße auf der Abdeckung des Laufbrunnens bekannt gegeben werden.

Thorn, den 6. November 1891.

Königl. Eisenbahn - Betriebs - Amt.

Bekanntmachung.

Zur **Wahl von 4 Mitgliedern der Handelskammer für Kreis Thorn** an Stelle der ausscheidenden Herren:

Born-Mocker,
E. Kittler,
S. Rawitzki,
M. Rosenfeld,

habe ich einen **Wahltermin** auf **Mittwoch, den 2. Dezember d. J., Nachmittags 5 Uhr** im **Nicolai'**schen (früher **Hildebrandt'**schen) Lokale anberaumt.

Die Wahlberechtigten lade ich zu diesem Termine ergebenst ein.

Thorn, den 13. November 1891.

Der Wahl-Commissarius.
Herm. F. Schwartz.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Thorn, Bromberger Vorstadt, Blatt 207, auf den Namen der Maurer Hermann und Auguste geb. Gablitz-Kumpf'schen Eheleute eingetragene, zu Thorn, Bromberger Vorstadt belegene Grundstück am

9. Januar 1892,
Vormittags 10 Uhr

vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle — versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 0,34 Thlr. Reinertrag und einer Fläche von 0,09,49 Hektar zur Grundsteuer veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei, Abtheilung V, eingesehen werden.

Thorn, den 4. November 1891.

Königliches Amtsgericht.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Thorn, Bromberger Vorstadt, Band VII, Blatt 203, auf den Namen der Maurer Wilhelm und Emma geb. Gablitz-Kumpf'schen Eheleute eingetragene, zu Thorn, Bromberger Vorstadt belegene Grundstück am

11. Januar 1892,
Vormittags 10 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle — versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 0,33 Thlr. Reinertrag und einer Fläche von 0,09,33 Hektar zur Grundsteuer veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei, Abtheilung V, eingesehen werden.

Thorn, den 4. November 1891.

Königliches Amtsgericht.

Oeffentliche Zwangsversteigerung.

Dienstag, den 17. d. Mts., von 10 Uhr Morgens ab werde ich **Bäckerstraße Nr. 246** im Auftrage des Konkursverwalters die zur **Bartel'schen Konkursmasse** gehörigen **Restbestände** an

Kürschnerwaaren und Militär-Effekten

öffentlich und meistbietend versteigern.

Nitz. Gerichtsvollzieher in Thorn.

Turn- Verein.

Sonntag, den 15. d. Mts.:

Turnfahrt nach Leibitsch.

Abmarsch Nachmittags 2 Uhr vom Katharinenthor. Gäste willkommen.

Donnerstag, zwischen 5—6, **ein Brief postl. H. S. 450 von Post bis Breitestraße verloren.** Abzugeben, auch wenn geöffnet, in der Expedition dieser Zeitung.

Kirchliche Nachrichten.

Altstädt. evangel. Kirche.

25. Sonntag n. Trin., d. 15. November 1891.
Vorm. 9½ Uhr: Herr Pfarrer Jacobi.
Nachher Beichte: Derselbe.
Abends 6 Uhr: Herr Pfarrer Stachowitz.
Kollekte für die Lutherstiftung zur Vertheilung von Bibeln an arme Konfirmanden.

Neustädt. evang. Kirche.

Sonntag, den 15. November 1891.
Vorm. 9 Uhr: Beichte.
Vorm 9¼ Uhr: Herr Pfarrer Andrießen.
Vormittags 11½ Uhr: Militärgottesdienst.
Herr Garnisonpfarrer Rühle.
Nachm. 5 Uhr: Herr Pfarrer Hänel.

Evangel.-luther. Kirche.

Sonntag, den 15. November 1891.
Nachm. 3 Uhr: Kindergottesdienst:
Herr Divisionspfarrer Keller.

Evangel. Gemeinde in Podgorz.

Sonntag, den 15. November 1891.
Vormittags 9 Uhr: Gottesdienst in der evangel. Schule in Podgorz.
Herr Prediger Endemann.

Druck und Verlag der Buchdruckerei der „Thorner Ostdeutschen Zeitung" (M. Schirmer) in Thorn.